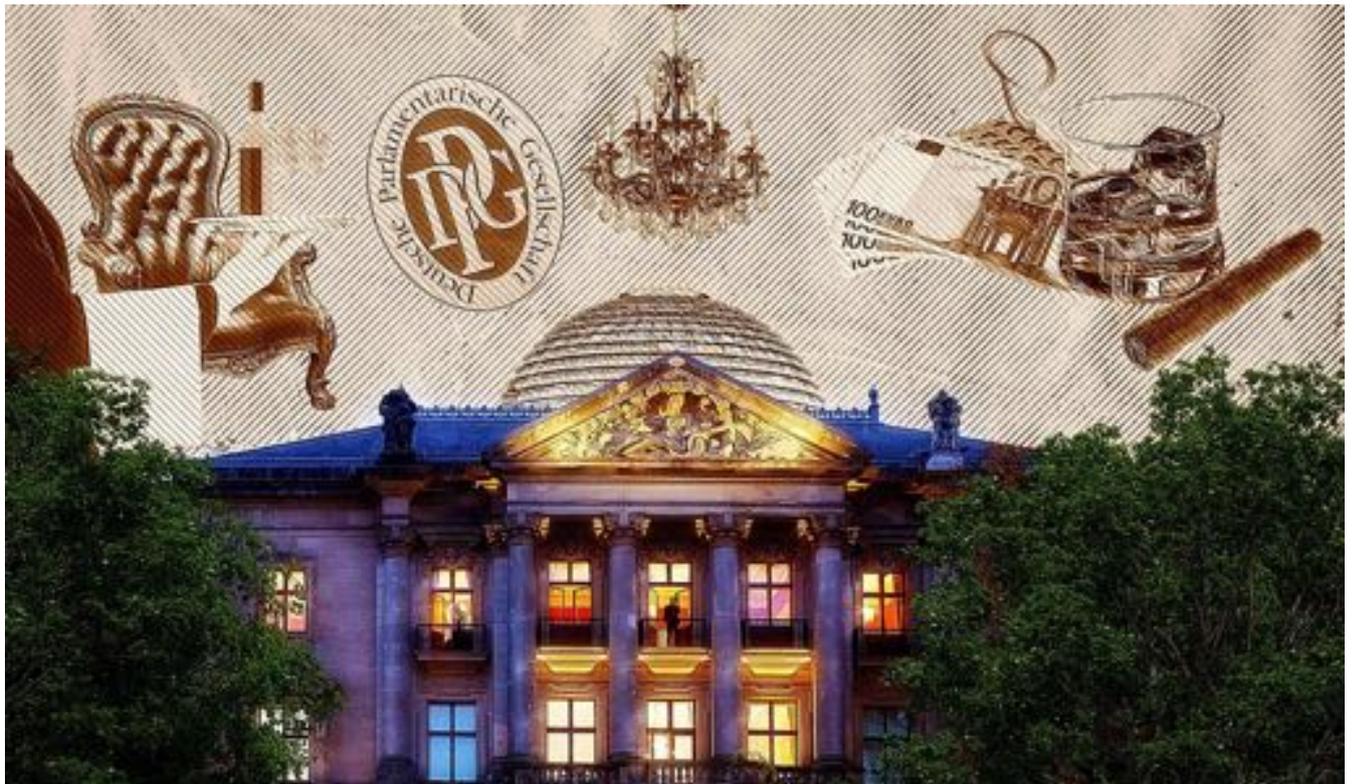


Deals in der Parlamentarischen Gesellschaft

Das Klubhaus

Veröffentlicht am Mittwoch, 25.05.2022 21:00 Uhr



Christian Scheppe

Pioneer Editor, Investigativ-Reporter

Die Parlamentarische Gesellschaft ist ein Mythos im Regierungsviertel, der Club der Abgeordneten. Fernab politischen Streits pflegen sie hier Austausch. Doch über Jahre haben sich Firmen eingekauft, Nähe zu Volksvertretern buchen sie einfach. Akten enthüllen, was Steuermillionen möglich machten.

„If you're not at the table, you are probably on the menu.“

(Lobbyisten-Motto)

Als Olaf Scholz an diesem Abend die Freitreppe herunter in den Garten steigt, der Reichstag ist nur einen Schatten entfernt, trägt er unter seiner Maske ein Gewinnerlächeln. Heute Nacht ist Scholz, der SPD-Mann, quasi Kanzler geworden und das luxuriöse Ambiente, in das er nun eintaucht, scheint da bloß angemessen.

Es ist Montag, der 27. September 2021, unten kommt ein exklusiver Kreis zusammen. Tickets für den ersten großen Auftritt des ausgemachten Wahlsiegers hätte man wohl auf dem Schwarzmarkt anbieten können.

In der Parlamentarischen Gesellschaft will die SPD ordentlich feiern, eine Steinmauer trennt den Garten vom Rest des Regierungsviertels. Drinnen sitzt ein alter Mann stundenlang auf einem Stuhl und bewacht den Ausgang – selbst er trägt Anzug, wie die meisten hier.

Etwa 500 Leute sind es. Kellner verteilen Häppchen auf Silbertablets, die Jusos reichen Gastgeschenke, Alkohol fließt früh und reichlich, **Norbert Walter-Borjans** trinkt Kölsch, **Hubertus Heil** einen Weißwein.

Christine Lambrecht ist da, noch ahnt niemand, dass sie bald Verteidigungsministerin sein wird. Sie sitzt neben ihren Wegbegleitern Miersch, Petz und Schmid, gleich kommt Olaf Scholz auf die Bühne, „der nächste Bundeskanzler“.

Der ist auch gleich im Anzug erschienen, silbern-funkelnde Krawatte, nüchterner Blick.

Er muss nicht viel tun für seinen Kanzlerapplaus, spricht über die neue Koalition, verteilt ein paar mahnende Worte („Wer eine Regierung bilden will, muss nicht jeden Tag der Zeitung sagen, was zu tun ist“), und ehe alles zu ernst wird, bekommt er ein Bierglas in die Hand gedrückt.



Scholz und sein Konzerbier im Herbst 2021 in der DPG © Seeheimer Kreis (SPD)

Kurzer, fragender Blick, dann bemerkt Scholz: Sein Gesicht prangt auf dem Glas, ein zufrieden grinsender Scholzschlumpf – Prost!

In diesem Moment ist die Partei vereint im Freudentaumel. Morgen, wenn sie alle wieder nüchtern sind, wird die neue Macht verteilt.

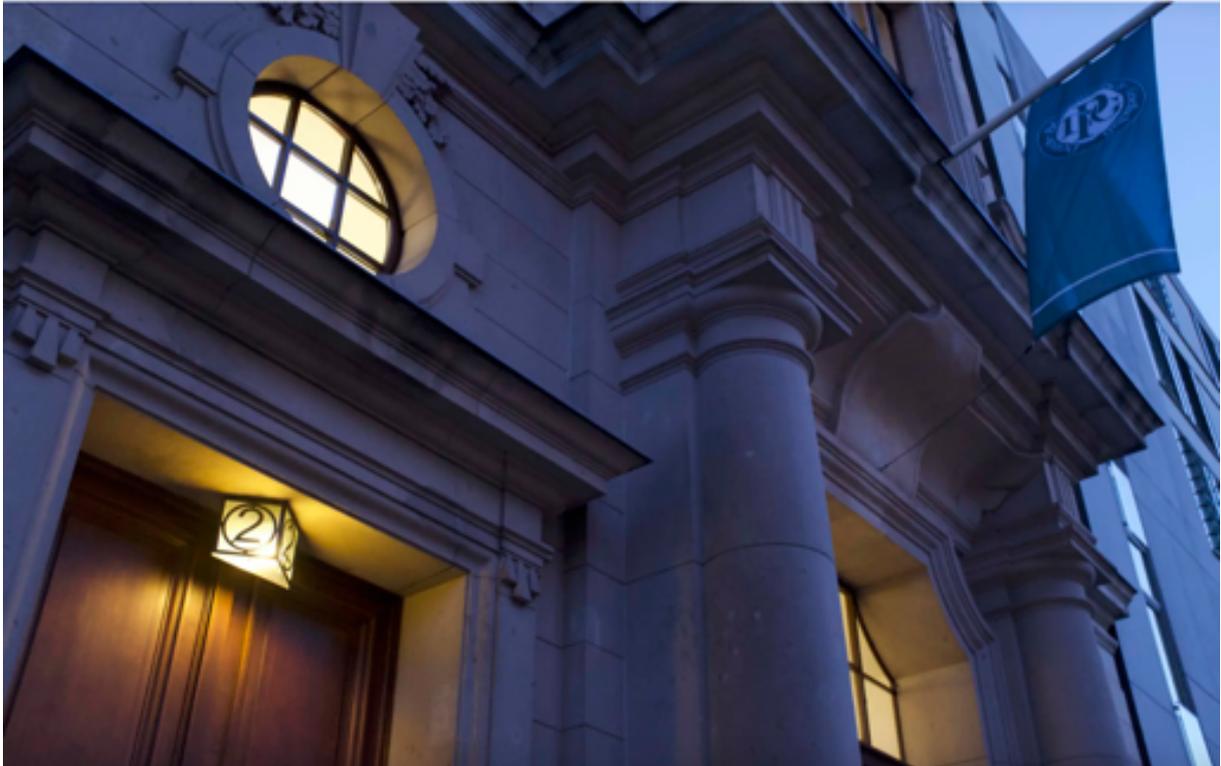
Ein Mythos und die Wirklichkeit

Wer den Abend erlebt hat, so nah an der bundespolitischen Geschichte, der wird sich lange daran erinnern. Dass die SPD ihren ersten großen Sieg seit 19 Jahren ausgerechnet hier beging, ist kein Zufall: Die *Deutsche Parlamentarische Gesellschaft* (DPG) ist das edelste Haus in Berlin-Mitte, eine überparteiliche Vereinigung von Abgeordneten, die direkt an der Spree residiert und doch nur wenige wirklich kennen.

60 Schritte sind es bis zum Osteingang des Reichstags, nirgendwo tummeln sich regelmäßig mehr Politikerinnen und Politiker. Die DGP ist das kleine deutsche Schattenparlament und rühmt sich, welche Entscheidungen an ihren weißgedeckten Tischen fallen: Die Große Koalition 2005 sei hier geschmiedet worden, Jamaika ist 2017 trotz vieler Fotos vom Balkon geplatzt.

Solche Erzählungen machen den Mythos aus: Was hinter den Mauern der DPG besprochen wird, soll vertraulich bleiben. Es gibt kaum Fotos aus

dem Innern – von Unterlagen, die das Klubleben ausleuchten, ganz zu Schweigen.



Friedrich-Ebert-Platz 2 in Berlin-Mitte: Hier residiert die schweigsame DPG © Christian Schweppe

Jetzt ändert sich das. Denn eine Recherche von *The Pioneer* bringt erstmals interne Akten an die Öffentlichkeit: mehr als 250 Seiten, die das Klubhaus deutscher Abgeordneter in anderem Licht erscheinen lassen.

Bislang war ein Geheimnis, wer – neben den Abgeordneten – alles Zugang erhält. Jetzt kann belegt werden, wie Lobbyisten, Wirtschaftsbosse und Berater die noble Gesellschaft seit Jahren für eigene Zwecke ausnutzen und der Politik dort mitunter Geschäftsideen präsentieren wie auf einer Messe.

Fragt sich: Zu welchem Preis?

Immerhin sollte nach den Lobbyaffären der Vergangenheit, der so oft so ungunstigen Verquickung von Geld und Politik, doch alles besser werden. Mehr Transparenz, mehr Anstand statt fragwürdiger Nebentätigkeiten, Spenden, Masken-Deals.

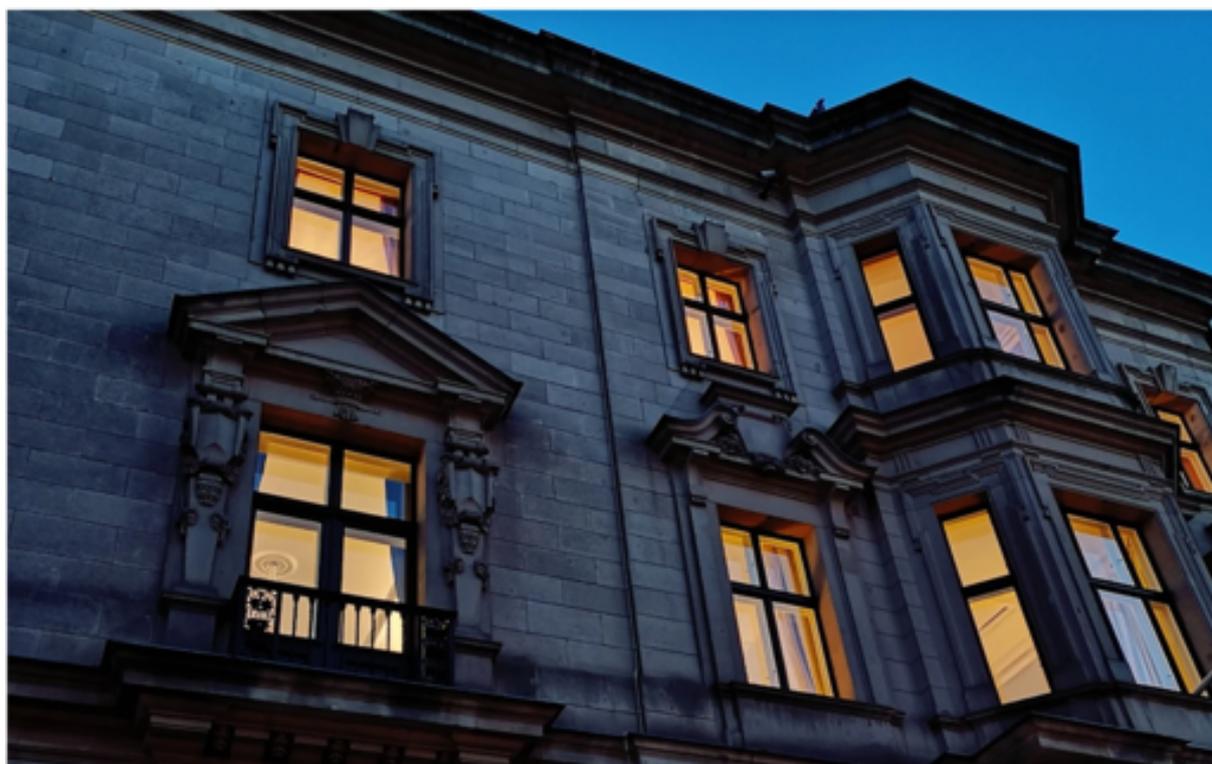
Kann man sich nach all dem, nach Amthor und Aserbaidschan, also wirklich einen elitären Klub leisten, der Grenzen abermals verwischen lässt?

Denn das geschieht in der DPG: Verträge für exklusive Treffen zeichnen das Bild eines Insider-Apparates, der es ermöglicht, Nähe und Zugang zu Volksvertretern einfach zu kaufen. Quasi ihre Zeit. Wie geht das?

Die DPG hat zum Geschäftsmodell gemacht, hochrangige Gespräche zu ermöglichen und Türen zu öffnen. Wie der Klub funktioniert, im Guten wie im Zweifelhafte, lassen Gespräche mit Mitgliedern nun immer klarer erscheinen. Erkennbar wird, wie eine Vereinskonstruktion die Intransparenz verstärkt.

Die DPG unterliegt dabei kaum nennenswerten Kontrollen, was umso heikler ist, weil sie erheblich von Steuergeld profitiert. Es gibt die millionenschwere „institutionelle Förderung“ vom Bundestag und eine Sondervereinbarung mit dem Bund, nach der das Haus an der Spree mietfrei genutzt werden darf.

Dem Staat entgeht viel Geld, zeitgleich trug er die Sanierungskosten – 34 Millionen Euro.



Abendstimmung vor der "PG", wie der Klub auch genannt wird © Christian Schweppe

Am Ende formt sich eine Geschichte über die Realitäten der Macht. Eine, die zeigt, wie Politik in Berlin funktioniert, nämlich über Netzwerke: wo es ein Drinnen und ein Draußen gibt, nicht nur bei Kanzlerpartys. Aus den Reihen der SPD kommt ein besonderer Netzwerker: **Johannes Kahrs**. Von ihm wird noch die Rede sein.

Weil das alles so ist, steht nicht weniger auf dem Spiel als die Frage der angemessenen Parlamentskultur: Wie viel Wirtschaftsnähe ist verträglich? Wo informieren sich Abgeordnete bloß? Wo beginnt der Klüngel?

Dass eine Institution auf den Prüfstand gehört, die den Politikverdross durch bedenkliche Praktiken vielleicht befeuert, scheint klar. Und hunderte Lobby-Events lassen sich für die vergangenen Jahre dokumentieren.

Mehrere Stockwerke hat das Klubhaus, jedes erzählt einen Teil seiner Geschichte.

Das Erdgeschoss: Willkommen in der Blackbox

Ein Haus mit repräsentativer Fassade, erbaut um 1900 und bekannt als ehemaliges *Reichstagspräsidentenpalais*, dort sitzt die Parlamentarische Gesellschaft. Über dem Eingang weht die grüne Fahne mit dem eigenen Logo.

Zutritt haben (eigentlich) nur jene Abgeordneten, die für 300 Euro Jahresgebühr Mitglied sind, was jährlich etwa 350.000 Euro in die Kasse spült, denn heute hat die DPG beinahe 2.000 Mitglieder. In Sitzungswochen des Bundestags füllen schwarze Limousinen den Friedrich-Ebert-Platz draußen vor der Tür, zwischen dem echten Parlament und seiner Schwester im Schatten, der DPG.

Jedes Mitglied darf höchstens fünf externe Gäste mitbringen, Besuchergruppen gar keine. Außerdem gilt: „Journalisten sind nur in ständiger Begleitung zutrittsberechtigt.“ Hat man es am Empfangstresen vorbei geschafft, fällt drinnen zuerst roter Teppich ins Auge, der 14 Treppenstufen hinaufführt.

Es ist angenehm warm, das Personal verschränkt die Arme elegant hinter dem Rücken. Auf dem Flur gedämpfte Stimmen, mittags huscht **Armin Laschet** vorbei.

Im Klubrestaurant grüßt ein Kellner: „Sie können Ihre Maske ruhig abnehmen.“ Der Blick schweift unweigerlich über goldene Bilderrahmen, feines Tischgedeck, man ertappt sich, jetzt unbedingt den Eindruck zu vermitteln, hier auch wirklich hinzugehören. Zur Ente empfiehlt sich Rotwein von der Ahr oder Bordeaux, das Glas ist groß.



Zu Tisch im DPG-Klubrestaurant © The Pioneer

Allein die Weinkarte hat 16 Seiten, auf der letzten steht, man reiche gern auch eine Zigarre. Zum Dessert kommen Himbeeren. Hier lebt es sich fürstlich.

Wer nicht wegen der Küche kommt, will in der Gesellschaft meist entspannen. Jedes Neumitglied erhält Papiere: Zuerst gratuliert der Geschäftsführer zur Aufnahme, es folgen Regeln. Fernab aller Blicke hat sich ein Klubleben entwickelt, das nur wenige kennen.

Ilse Aigner hatte in der DPG lange eine legendäre Skatrunde. Fußball gucken und „Clubabend“ mit der Kanzlerin, auch das gab es. 2005 verfolgte die SPD am Fernseher staunend die in Kiel verpasste Wahl von **Heide Simonis**. Und zum Gebetsfrühstück kam oft die Ex-Bundesministerin **Anja Karliczek**.

An den Wänden hängen überall kostbare Werke, ein Siebdruck von Warhol, ein Immendorff; die DPG beschäftigt eine Diplom-Restauratorin. Die Festrede zum 60. Geburtstag (Kosten mindestens 55.000 Euro) hielt Bundespräsident **Christian Wulff**, Leitgedanke: „Mehr miteinander reden.“

Beliebt ist *Ossis Bar*, benannt nach dem legendären Barkeeper **Oswaldo Cempellin**, auch wenn die Kneipe nun *Kommunikationszentrum* heißt. „Wenn man sich gestritten hat im Plenum, trinkt man hier trotzdem noch

einen zusammen“, erzählt die FDP-Abgeordnete **Christine Aschenberg-Dugnus**. SPD-Kollege **Wolfgang Hellmich** sagt: „Das kann bei der ein oder anderen hitzigen Debatte auch nicht schaden.“

Geöffnet ist bis 1 Uhr nachts.

Um den Gründungsgedanken zu verstehen, versetzt man sich am besten in das Bonn der Fünfziger. Dort wurde am 1. April 1951 die DPG gegründet. **Elisabeth Gräfin Werthern** war erste Geschäftsführerin, ihre Biografie kann man sich aus dem Antiquariat kommen lassen.

Los ging es mit gerade vier Räumen.

In der inzwischen abgerissenen Villa, Dahlmannstraße 7, musste ein Gasherd aus der Besatzungszeit erhalten, alte Büroschränke und ausrangierte Tische. Ein Fernseher wurde gestiftet, jemand besorgte Teppiche aus Ägypten: „Alles bunt zusammengewürfelt, verschlissen, unaufgearbeitet“, so die Erinnerung der Gräfin.

Prominente Mitglieder: Gründungsvater **Karl-Georg Pfeiderer, Theodor Heuss**, später **Carlo Schmid**. Nach Jahren der Diktatur wollte die DPG ein Ort sein, an dem man Demokratie pflegen konnte.

Es wurde „friedlich zusammengesessen, ohne auf die Parteizugehörigkeit zu achten“. Das ist die Seele der DPG: der gute Wille zur politischen Kultur. 1999 folgte der Umzug nach Berlin. Die Satzung blieb:

„Zweck der Parlamentarischen Gesellschaft ist die Pflege der menschlichen, kulturellen und politischen Beziehungen im Kreise ihrer Mitglieder.“

Die Förderung „wirtschaftlicher Beziehungen“, das sollte man sich merken, steht nicht in dieser Satzung.

Und doch ist sie lang, die Liste von Firmen und Organisationen, die über Jahre auf eigene Rechnung in die DPG kamen:

Continental, BIO Deutschland, WV Metalle, GPM Projektmanagement e.V., Lobbe Industrieservice GmbH, Degussa AG, der Zweckverband Ostdeutscher Bauverbände, der Wirtschaftsverband Windkraftwerke, Bitkom (Vorführung für Google), STEAG, ein Kohleverstromer aus dem Ruhrpott, mit Ideen zum „zukünftigen Strommarktdesign“.

Außerdem stellte der CEO seine *Mitteldeutsche Braunkohlegesellschaft* (MIBRAG) vor, die *Boston Consulting Group* war

da, *Scandlines*, *Starship Robots* (selbstfahrende Lieferroboter), die Initiative *Zukunft Gas*, Bergbau- und Chemieverband. Dazu der *Automobilverband VDA*, IBM und BASF.

Rolls Royce schmeißt gleich einen eigenen Jahresempfang in den Klubräumen, die doch eigentlich nur für Mitglieder sind. Das war auch ein gewisser **Mark Hauptmann**, der in der DPG mehrere „Wirtschaftsgipfel“ abhielt, bevor er später über die Aserbaidtschan-Affäre stolpern sollte.

Einen Coup landete am 14. März 2018 der *Bundesverband der Süßwarenindustrie* (BDSI): Der hatte sich just an dem Tag einen Platz in der DPG gesichert, an dem drüben im Bundestag **Angela Merkel** als Kanzlerin vereidigt wurde. Das lohnte sich, weil so besonders viele Abgeordnete potenzielle Zuhörer werden konnten, wenn der BDSI seine Vorstellungen über „nachhaltigen Kakao“ vorstellte und sich gegen Rezepturvorgaben positionierte.



Nicht-öffentlich: Treppenaufgang im Erdgeschoss © The Pioneer

Die Energie- und Pharmabranche kommt oft in die DPG, in ihrem Interesse ist meist die politische Frage von Marktregulierungen. Die *Bayer AG* war seit 2015 zwölfmal Gastgeber, ein Sprecher bestätigt „geselliges Beisammensein“, aber keine Inhalte. *Boehringer Ingelheim* („Werte Schaffen durch Innovation“) war im selben Zeitraum sieben Mal Gast,

tauschte sich über „verschiedene gesundheits- und industriepolitische Themen“ aus.

Formate in der DPG sind zahlreich: „Tourismuspolitische Frühstück“, „Mittelstand trifft Politik“, oder der „Kaminabend“ für 99 Euro.

Ein anderes Mal konnte man sich auf ein „Networking-Büfett“ freuen oder die *Baupolitischen Gespräche* mit Ex-Bauminister **Peter Ramsauer**, der für ein Honorar von mindestens 35.000 Euro seit 2017 bis heute die dahinterstehende Initiative berät. Gleichzeitig sitzt Ramsauer, bekannt für seine vielen Drähte, im Vorstand der DPG.

Für *Deutschland baut!* lohnt sich das offenbar, Ramsauer sei eine „hochkarätige Persönlichkeit“, sein Rat unterstütze gewiss „bei der Attraktivitätssteigerung der Baubranche“. Ramsauer kommentierte das auf Anfrage nicht, brachte ins Klubhaus derweil aber schon seine CSU-Freunde **Dorothee Bär** und **Andreas Scheuer** zu Bau-Veranstaltungen mit.

Als das Coronavirus kam ruhte vieles, inzwischen ist die DPG wieder voll gebucht, mehrmals täglich. Seit die SPD die Koalition anführt, stellen sich die Lobbyisten neu auf, brauchen neue Kontakte auch in den Bundestag. Nach der Wahl suchten in Berlin also viele neue Freunde, ehe sie die vielleicht irgendwann mal brauchen.

Die DPG ermöglicht diese Art Freundschaft.

Es mag andere Orte geben, die das auch tun, doch keiner hat ein solches Ambiente, niemand diese Nähe zu Entscheidern – „DPG“ steht eben für das Parlament. Auch Regierungsmitglieder verkehren dort.

Wer in der DPG allerdings als Experte vorträgt, muss nicht zwangsläufig unabhängig sein, in Wahrheit will mancher eher auf politische Vorhaben einwirken oder ein bestimmtes Meinungsklima erzeugen.



Die Parlamentarische Gesellschaft in Berlin: Was geht drinnen vor sich? © Christian Schweppe

Interessenvertretung mag zur Demokratie gehören. Die Frage, wie genau das abläuft und wie nachvollziehbar alles ist, gibt den Ausschlag. In der DPG bleibt indes fast alles nebulös: Es mangelt an Fingerspitzengefühl. Spricht man Abgeordnete, also Mitglieder, darauf an, erhält man erstaunliche Aussagen. Viele loben die Gemütlichkeit des Klubhauses, sehen über Kritisches hinweg und geben sich schweigsam, sogar **Wolfgang Bosbach**.

Philipp Amthor lässt ausrichten, er dürfe im Fall der DPG „auf die überfraktionell gelebte Gepflogenheit der Nichtöffentlichkeit hinweisen.“ Für *Augustus Intelligence* habe er aber gewiss keine Türen in die DPG geöffnet, jene Firma also, die für Amthor zur Affäre geriet.

Manche Parlamentarier behaupten: „Wenn wir alles öffentlich machen, zerstören wir die Gesellschaft.“ Ein eher absurder Gedanke. Den meisten fehlt bislang der Gesamtblick auf das Ausmaß der DPG-Firmenevents, auch wenn manche durchaus eine Ahnung haben und bei Fragen verschwörerisch grinsen.

Dass die DPG eher kein Haus der Öffnung ist, hat wohl auch mit der Mitgliederstruktur zu tun. Die Mehrheit stellen Union und SPD. Beharrungskräfte und Konservatismus nehmen sogar die Lobbyisten wahr, die herkommen. Einer spricht abschätzig von „Wilhelminismus“.

Der Fraktionschef der AfD, **Tino Chrupalla**, bucht dienstags gern den Hessen-Saal.

Dass Transparenz bei der DPG nicht unbedingt gewünscht ist, zeigt sich schon im Kleinen: So hat man sich die Domain *parlamentarische-gesellschaft.de* zwar gesichert, will aber bewusst keine Homepage anlegen. Das regelt sogar ein Vorstandsentscheid.

„Seite im Aufbau“, steht dort also nur – seit fast 13 Jahren.

Erster Stock: Die Spielregeln werden klarer

Doch wie genau funktioniert das System des Klubhauses? Selbst ein langjähriges Mitglied spricht von „einem Riesen-Wirtschaftsverein“. Um den zu durchschauen, reicht ein Restaurantbesuch nicht aus, man muss schon mehr Zeit in der DPG verbringen.

„Clubzone“, so nennen sie den oberen Bereich. Dort wird es richtig interessant, also das Treppenhaus hinauf, wieder roter Teppich, vorbei an einer mannshohen Vase, geschenkt vom ungarischen Parlament. Ein kurzer Blick auf den riesigen Kronleuchter, die Säulen, dann steht man im ersten Obergeschoss.

Mitgliedern stehen hier oben besondere Zimmer zur Verfügung: „Sachsen“ etwa, ganz in Gelb oder „Berlin“, wo sich ein Bildnis von **Otto von Bismarck** (1896) findet. Der Saal „Bonn“ kommt als Kaminzimmer daher, die Bibliothek mit vom *Deutschen Börsenverein* überlassenen Büchern.

Alle Stockwerke versprühen Gediegenheit, jedoch passiert regelmäßig Merkwürdiges. Mitarbeiter rücken an, bauen hektisch um und billig aussehende Firmenschilder auf. Werbung mitten in all der Kunst, für Fahrassistenzsysteme etwa oder Fährverbindungen („Wir nehmen Kurs auf Skandinavien“).



Im Treppenhaus zur Beletage (1. OG) © The Pioneer

Noch etwas passt nicht ins Bild: Vor den Zimmern, besonders unten, hängen Monitore. Sie verraten, wer zu welcher Uhrzeit gebucht hat. Die Öffentlichkeit bekommt das nicht zu sehen, nur Mitglieder, was die DPG als „Transparenz“ verkaufen will.

Eher Augenwischerei. Stattdessen lohnt ein Blick auf den Modus Operandi hinter all den Veranstaltungen. Durch Schilderungen aus erster Hand sowie Unterlagen kann rekonstruiert werden, was man tun muss, um mitzumischen:

1. Einen Abgeordneten finden, der Mitglied ist und bürgt.

Ist ein willfähriger Volksvertreter gefunden, gibt er seinen Namen für eine „Schirmherrschaft“ oder eine Raumpatenschaft her. Erst mit dieser Zusage beginnen die Planungen. Man kommt also nur ins Klubhaus, wenn man zuvor bereits Abgeordnete kennt – Chancengleichheit sieht anders aus.

Dass die Praxis heikel ist, wissen sie bei der DPG offenbar selbst. Immerhin behält man sich ein Rücktrittsrecht vor, weist Veranstalter schriftlich „auf die politische Sensibilität von Charakter und Umfeld des Reichstagspräsidentenpalais“ hin.

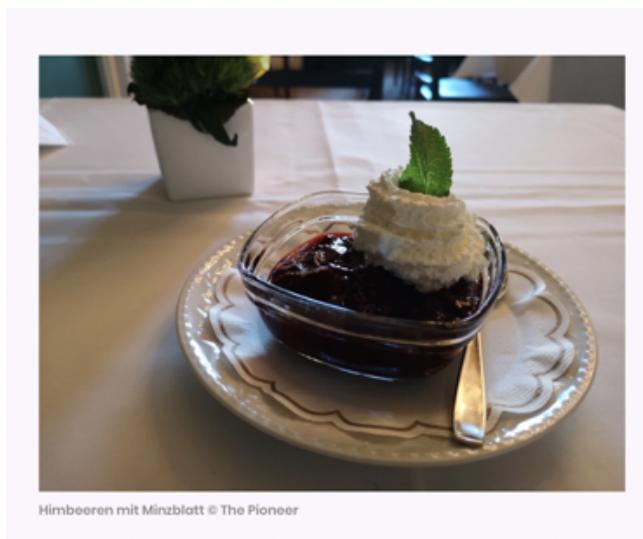
Dem Zustrom tut das keinen Abbruch. Schon 2006 rühmte sich die DPG, „wahrhaft eine Attraktion im Berliner Regierungsviertel“ geworden zu sein.

2. Eine Anfrage und die eigene Bonität unter Beweis stellen.

Wer sich bewirbt, sollte sich darauf einstellen, dass Zahlungsmodalitäten streng sind. Zehn Prozent müssen angezahlt werden vor einer Veranstaltung, verstreichen nach ihr mehr als 14 Tage, drohen Mahnschreiben. Mitgliedern weist die DPG an, auf „die finanzielle Solidität der Veranstalter besonderes Augenmerk zu richten“.

3. Auftritt der Möglichmacher.

In der Folge führt DPG-Personal Interessierte vorab durch buchbare Klubräume, später folgt ein Kostenvoranschlag. Im Idealfall bucht man Monate im Voraus, heißt es dann, ehe gezeigt wird, welcher Saal für was ausgelegt ist und wie man Stühle stellen kann. So erzählt es einer, der bei der DPG schon gebucht hat.



Wer reserviert, erhält schließlich die „vorläufige Buchungsbestätigung“ schriftlich. Innerhalb von drei Werktagen muss eine unterschriebene Version zurückgeschickt werden, über eine E-Mail-Adresse wird alles abgewickelt.

4. Die DPG schickt ihr Angebot – Menü und Zusatzkosten.

Geregelt werden nun die Preise: Für Events muss gewöhnlich keine Raummiete entrichtet werden, sehr wohl aber für die Verpflegung aller Teilnehmer. Dabei gilt ein Mindestverzehr pro Person, Nicht-Mitglieder – wie Firmenvertreter – zahlen 30 Prozent Aufschlag.

In der Regel zahlte man zuletzt 39 Euro pro Person, was sich bei bis zu 180 Teilnehmern rasch lohnt – Getränke kommen noch dazu. Die Küche schickt ihr Menü: von Fingerfood bis Heilbutt-Saté.

Teuer sind die oft benötigten und nur vermeintlich kleinen Details („fixe Zusatzkosten“): Blumendekorationen (bis 105 Euro), Beamer (310 Euro) und Beamerwagen (40 Euro) oder ein Notebook (160 Euro). Leinwand und Rednerpult mit DPG-Logo kosten extra. Der Techniker ebenfalls, 36 Euro pro Stunde.

Allein Sicherheit und Service an einem Abend in der DPG gehen so schnell in die Tausende. Der Triebwerkhersteller MTU jedenfalls bestätigt im Durchschnitt 5.000 Euro für einen DPG-Besuch zu zahlen; *Thales* gar bis zu 12.000 Euro für „Parlamentarische Abende“ dort.

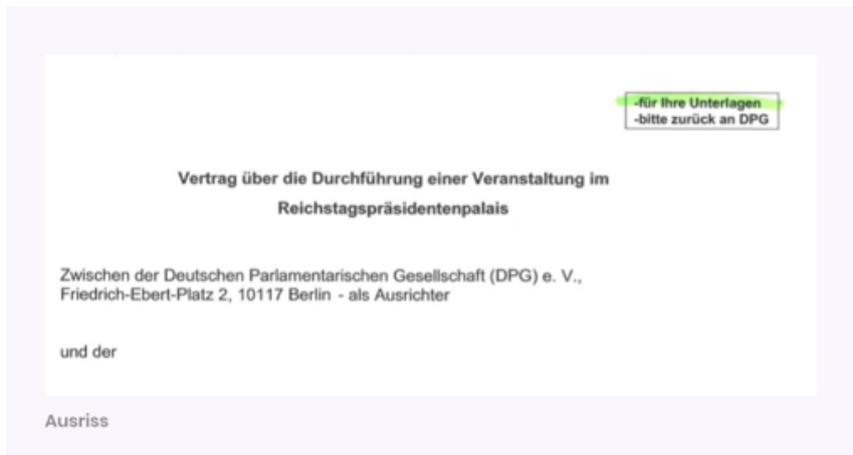
Manche Positionen in Buchungspapieren lesen sich schlicht merkwürdig, etwa 500 Euro für „Beschallung“. Wird per 48-Zoll-Flatscreen ein Event in einen weiteren Raum übertragen, kommen stolze 750 Euro obendrauf.

5. Schritt: Der Vertrag.

Bei der DPG setzt man abschließend einen „Vertrag über die Durchführung einer Veranstaltung im Reichstagspräsidentenpalais“ auf. Stornierungsrechte und Haftungsfragen werden geklärt, der Geschäftsführer setzt Stempel und Unterschrift darunter, ein Präsidiumsmitglied muss manchmal ebenfalls zustimmen.

Ist das alles erledigt, steht der Deal, der etwas zugespitzt so lautet: Geld gegen Zeit, oder zumindest die Aufmerksamkeit von Politikerinnen und Politikern. Denn Veranstalter buchen bei der DPG in der Erwartung, dass durch die Nähe zum Bundestag in jedem Fall einige Abgeordnete kommen werden.

Man kann zwar nicht vorab ankreuzen, wen man treffen will, das muss man aber auch gar nicht, denn interessante Abgeordnete – meist die Fachpolitiker – sind noch immer irgendwie aufgetaucht. Dass man herkommt, um „die richtigen Ideen“ zu platzieren, bestätigen auf Nachfrage Firmen wie Lobbyisten.



Einige beschwichtigen, andere sehen ein Problem und mancher fühlt sich sogar etwas erinnert an die *Rent-a-Rüttgers-Affäre* 2010, in der die CDU versucht hatte, exklusive Sponsorentermine mit dem damaligen NRW-Ministerpräsidenten, **Jürgen Rüttgers**, zu verkaufen. Auch damals ging es um die Vermarktung exklusiver Zugänge, wenn auch in einem viel persönlicheren Rahmen mit einem deutschen Spitzenpolitiker.

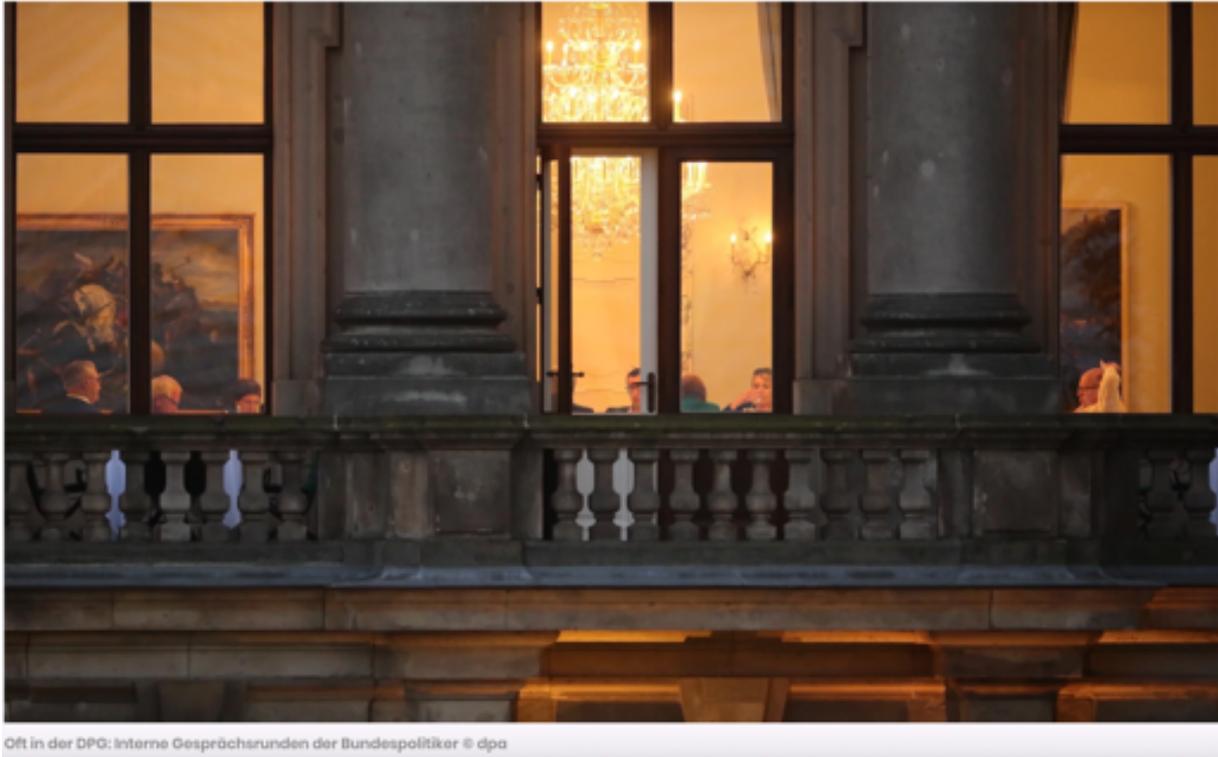
In der DPG zahlt man nicht die Summe X für den Abgeordneten Y, sondern kommt her mit der unausgesprochenen Sicherheit, dass man – 60 Schritte vom Bundestag entfernt – zumindest seine Firma ins rechte Licht rücken kann, Aufmerksamkeit erhält. „Planbare Zufälligkeit“, nennt ein Lobbyist es, wenn man darauf spekuliert, am Buffett bei der DPG eben „rein zufällig“ einen bestimmten Politiker zu treffen.

Es geht also um Kontaktmöglichkeiten, die nicht jeder hat – einen Platz am Tisch.

Was eine Umfrage unter Beteiligten abermals bestätigt: Man buche wegen der Nähe zum Bundestag, „damit sachgerechte politische Entscheidungen getroffen werden.“

So sei das mit der DPG, bestätigt ein Berliner Lobbyist: Man geht hin und fühlt sich einen Moment lang im Zentrum der Macht. Erfolg ist schwer messbar, aber manchmal wachst du morgens auf und hast plötzlich drei neue Projekte.

Dass sich die Größe der bewirtschafteten Fläche bei der DPG auf 7.000 Quadratmeter beinahe vervierfachte und die Zahl der Gäste von 6.000 auf mehr als 60.000 im Jahr explodierte, sorgt dafür, dass Brandschutz und Sicherheitsauflagen längst am Limit sind.



An das Personal gibt es höchste Ansprüche. Eine aktuelle Stellenausschreibung beschreibt das gesuchte Profil: „Vertrauenswürdigkeit, Teamgeist und eine gute Belastbarkeit bei ausgeprägter Dienstleistungsorientierung“. Vor allem anderen: Verschwiegenheit.

Schon 2009 dankte der damalige DPG-Präsident dem Klubpersonal für „das geräuschlose Funktionieren der Gesellschaft“. An anderer Stelle gaben Abgeordnete ihren Dank für eine „sehr diskrete Dienstleistung“ zurück.

Etwa 50 feste Beschäftigte dürften heute in der DPG arbeiten, viele bleiben Jahre. Es gibt gute Weiterbildungsmöglichkeiten, zum „Tee-Sommelier“ etwa. Dass jemand darüber redet, kam bislang nicht vor. Über das Arbeitsumfeld heißt es: „Kein Wort dringt nach draußen.“ Sonst drohe der Rauswurf.

Für diese Recherche sprach ein Mitarbeiter zum ersten Mal.

„Es ist eine gehobene Gastronomie, da muss alles perfekt sein“, erzählt er. „In der DPG gibt es immer genug Zeit für Vorbereitung. Schon vor Sitzungswochen geht alles los.“ Neulich erst seien wieder „die Wirtschaftler“ da gewesen. Bei anderen Treffen blieben Politiker unter sich, in der Fraktion oder am Stammtisch.

So oder so: „Ich muss keine Zeitungen mehr lesen, ich höre die Dinge vorher – wenn ich nämlich Getränke einschenke.“

Neue Mitarbeiter würden erstmal jene Salons bedienen, in denen nicht sonderlich heikle Gespräche geführt würden. „Wenn der Vorstand einer Firma im Haus ist, werden dort eher die Festangestellten eingesetzt.“ Einmal habe das Fürstentum Liechtenstein eine große Jubiläumsparty gefeiert, was sich überprüfen lässt und stimmt.

Außerdem finden sich Akten, nach denen auch der *Liechtensteinische Bankenverband* schon 2007 gern herkam, auch, um vor etwa 30 Abgeordneten das eigene Image aufzupolieren.

Oft erfahre man erst kurz vor Beginn eines Events, wer teilnimmt, erzählt der Beschäftigte. Für Unauffälligkeit Sorge, die DPG nicht durch die Vordertür zu betreten, sondern über den Bundestagseingang in der Dorotheenstraße 100. Oder Events nicht selbst zu buchen, sondern per Agentur oder Kanzlei.

Obwohl kostenlose Büroräume des Parlaments in direkter Nähe liegen, hat sich in der DPG eine fast höfische Form der Beziehungspflege etabliert, welche die Monetarisierung des Politischen fördert.

Konzerne erwarten für gewöhnlich ein *Return on Investment*.

Mancher Firmenmann spricht unverhohlen von der Taktik des „Anfütterns“, Abgeordnete, die besonders oft kämen, trügen einen Namen: „Büfettstürmer“.

Kritiker: „Viertel-, Halb-, und Vollschurken“

Zu solchen Sitten haben die Kritiker eine klare Einschätzung.

Clara Helming von *Abgeordnetenwatch* sagt: „Wenn im Verborgenen regelmäßig Lobbygespräche abgehalten werden, dann riecht das eher nach alter Bonner Republik als Berlin im Jahr 2022.“

Ihre Organisation will, dass Lobbyisten transparent machen müssen welche Anliegen sie vertreten. „Wir müssen nachvollziehen können, wer mit wem über was spricht.“ Bei *Abgeordnetenwatch* haben sie sich schon lange gefragt, wie legitim die DPG ist: „Natürlich können Abgeordnete einen Rückzugsraum haben – aber bitte ohne unkontrollierten Zustrom von Lobbyisten und Geschäftemachern.“

Im Bundestag ist der Zutritt zur Liegenschaft streng reglementiert, ohne Ausweis oder detaillierte Anmeldung kommt niemand hinein. Bei der DPG hingegen werden Gäste von Mitgliedern am Empfang nicht namentlich erfasst, egal ob Enkeltochter oder Lobbyistin.

Kritik gibt es auch von *Transparency International* und *Greenpeace*.

Deren Sprecher **Alexander Lurz** findet: „Es stellt sich die Frage, ob die DPG nicht primär ein Ort ist, an dem vorrangig Lobbykontakte gepflegt werden.“ Vertrauliche Gespräche in der Politik müssten möglich sein. „Aber wenn Kontakte zur Industrie in dieser Weise institutionalisiert werden, hat es doch mehr als einen unangenehmen Beigeschmack.“ Zumal die DPG eben von Steuergeldern quersubventioniert sei.

Ist das gerechtfertigt? Wer sich in Berlin umhört, stößt sogar auf verwunderte Lobbyisten „Das geht so nicht“, sagt einer. Die Würde des Bundestags strahle auf die DPG ab. „Und in diesem Licht stehen dann Viertel-, Halb-, und Vollschorken.“

Nimmt die DPG solche Kritik an? In der Vergangenheit kümmerte man sich ja eher um neue Ehrennadeln oder schöne Reime:

„An der Spree steht ein Palais

hoch und hehr.

Ossis Bar ist des Abends nie leer.

Die Räume voll Kunst,

Viktoria im Dunst.

Eine Insel im politischen Meer.“



Blick auf das Klubhaus, direkt am Reichstag in Berlin © dpa

Die oberen Stockwerke: stille Schatzmeister

Bleiben die oberen Räume der Gesellschaft. Was spielt sich dort ab? Der Verwaltungswirt **Bernd Wichterich**, Kürzel „Wi“, ist oft dort.

Es gibt kaum Fotos von ihm, die wenigen Aufnahmen zeigen einen Mann, dessen Haare mit der Zeit silberner wurden, wie die Scholzkrawatte. In den 90ern war Wichterich Beamter im Haushaltsausschuss, geräuschloses Zahlenspiel, das kann er. Heute trägt er den Titel eines Ministerialrats. „Stilgefühl und Diskretion“ zeichnen ihn aus, heißt es unter Eingeweihten, Wichterich hat den Geschäftsführerposten bei der DPG fast seit 20 Jahren inne.

Reden mag er nicht.

20 detaillierte Fragen beantwortet er in genau zwei Sätzen: „Vielen Dank für die Anfrage“. Und: „Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft über interne, die Gesellschaft betreffende Angelegenheiten keine Auskunft gibt.“

Ebenfalls verschlossen wirkt ein zweiter Zahlenmann der DPG: **Johannes Kahrs**, der 22 Jahre für die SPD im Bundestag saß, dort Karriere machte

und seine Spielräume nutzte, ehe er im Mai 2020 plötzlich sein Mandat zurückgab.

Doch ist Kahrs tatsächlich raus aus der Politik? Nicht ganz.

Zum einen sitzt er bis heute in Gremien wie dem politischen Beirat der *Rockwool Beteiligungs GmbH*, Weltmarktführer für Steinwolle-Dämmstoff. Zum anderen blieb er bei der DPG. Im März 2022 ist Kahrs seit mehr als achtzehn Jahren Schatzmeister. „Der hat sein Netzwerk“, sagt ein Kollege, „tingelt noch hier rum.“



Im Mai läuft Kahrs unbegleitet und telefonierend durch den Bundestag. Hat er als Ex-Abgeordneter einen unbegrenzt gültigen Hausausweis? Das wäre möglich, der Bundestag kommentiert Kahrs' Fall auf Nachfrage aber nicht, er selbst auch nicht.

Tatsächlich öffnet er noch immer Türen. Neulich etwa, als eine Beratungsfirma auf seinem Ticket ins Klubhaus kam. Die Firma ist auch im SPD-Wirtschaftsforum und zu einem kleinen Teil hält Ex-SPD-Minister **Rudolf Scharping** Anteile.

Ansonsten saß Johannes Kahrs seit 2020 gelegentlich im Café Einstein, noch so ein Berliner Treffpunkt, außerdem hat er eine Firma mit seinem Ehemann gegründet: *Duckdalben Consulting*. Man stellt sich besser gut mit Kahrs, heißt es bis heute.

Auf DPG-Versammlungen war er so beliebt, dass er Wiederwahlen einstimmig holte. Mehrere Schatzmeisterberichte liegen uns nun vor. Bloß

ein einziges Mal geriet Vergleichbares in die Presse, als der *Focus* Auszüge aus einem Versammlungsprotokoll zitierte. Das wurde bei der DPG mit „Befremden“ registriert und kurz erwogen, keine Protokolle mehr an Mitglieder auszugeben – zeigt ein entsprechendes Protokoll.

Oft tragen die den Zusatz „enthält vertrauliche Personen- und Geschäftsdaten“.

Schon 2007, hält ein Papier fest, vertraute die DPG bei „Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“ ganz auf Kahrs und „seine kenntnisreiche Amtsführung“. Kahrs wiederum sprach einen „großen Dank“ an den Haushaltsausschuss aus, „für die stetige Unterstützung der Anliegen der DPG“.

Pikant: Er war zugleich Mitglied des Ausschusses, in dem so oft Staatsgeld vergeben wird.

Auch die Gelder für die DPG müssen durch den Ausschuss. Nach Recherchen von *The Pioneer* erhielt der Klub seit 2010 stolze 20,87 Millionen Euro aus dem Bundesetat. Für 2022 allein sind es wieder 2,47 Millionen Euro.

Die DPG als sich selbst erhaltendes System – hier blitzt genau das auf. Als man nach Berlin zog, in das Palais, gab man fix ein Gutachten in Auftrag, das so dann in Haushaltsverhandlungen „als Argumentationshilfe für die Vergrößerung“ dienen sollte – wie praktisch. Heute hat die DPG ein weites Netz von Sponsoren oder gar „exklusiven Leistungspartnern“.

Geschäftlich wurde ab 1999 alles so richtig groß: In Akten war jetzt von einem „verstetigten Erfolgspfad“ und „überproportionaler Steigerung des Umsatzes“ die Rede. 2003: „Jahresüberschüsse“. Schon damals meldet die DPG jährliche Personalausgaben von mehr als einer Million Euro, inzwischen dürften es rund zwei Millionen sein.



Obere DPG-Stockwerke, Herbst 2021 © Christian Schweppe

Die Überschüsse wuchsen, 2017 wurden es mehr als 115.700 Euro sein. Kahrs cool: Man habe gute Zahlen gefahren „ohne den Clubcharakter zu verlieren“. Auch 2018 lief erfreulich. Umsatz laut Akten: rund 1,7 Millionen Euro – ein sechsstelliges Plus. Akten belegen die letzten bekannten Zahlen, aus 2019: ein Umsatzerlös von 2.287.541 Euro und der Überschuss von rund 208.000 Euro.

Jahresabschlüsse der DPG werden kontrolliert. Bereits häufiger übernahmen das Prüfer und Berater, die selbst einmal in Parlamenten saßen, was durchaus zur Frage möglicher Interessenkonflikte führt.

Ernst fielen Kontrollen des Finanzamts aus. Schon 2000 musste man 120.000 Mark rückwirkend an Körperschafts- und Gewerbesteuer zahlen. 2016 erfuhren die Mitglieder in aller Vertraulichkeit, dass eine Steueraußenprüfung angelaufen war.

Das Finanzamt Berlin prüfte die Jahre 2012 bis 2014, geht aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung von 2016 hervor, demnach drohten der DPG erneut erhebliche Nachzahlungen.



Fenster der DPG-Kneipe © Christian Schweppe

Der Club legte daraufhin Rückstellungen von rund 84.000 Euro an, als „Worst Case“, sollte das Finanzamt hart bleiben. Zahlenmann Kahrs versuchte Gelassenheit auszustrahlen: Es habe erste Gespräche mit dem Finanzamt gegeben, wird er damals zitiert, der noch nicht feststehende Nachzahlungsbetrag sei „auf rund 20.000 Euro abgesenkt“ worden.

Wie hoch die Zahlung abschließend ausfiel und was genau dahintersteckt? Auf Nachfrage auch dazu von der DPG: keine Auskunft. Johannes Kahrs sagte 2016 intern: Es habe eine „nicht korrekt vorgenommene Umsatzverbuchung“ gegeben, „unterschiedliche Rechtsauslegungen“.

Als sei nichts gewesen, verkündete der Schatzmeister stolz, die DPG sei „wirtschaftlich solide und jederzeit liquide aufgestellt“, was laut Protokoll „mit langem zustimmendem Applaus“ aufgenommen wurde.

Fragt sich: Wie steht es heute um die Finanzen der DPG?

Auf Nachfrage legt immerhin der Bundestag Gewinne offen:

2020: 56.000 Euro (pandemiebedingt)

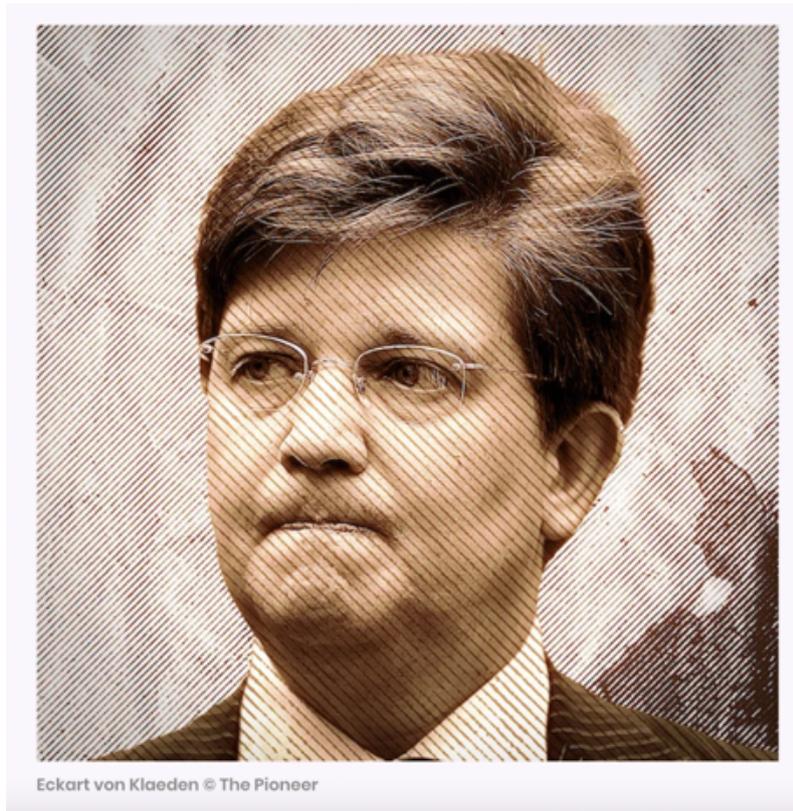
2019: 175.000 Euro

2018: 150.000 Euro

2017: 200.000 Euro

Diese Summen müssen an den Bundestag zurückgeführt werden, dennoch bleibt genug übrig bei der DPG, Porzellan kauft man inzwischen selbst.

Doch wo landet das Geld? Früher auf Konten bei der *Dresdner Bank*. Und heute? Unklar.



Dass so wenig über die Geldströme bekannt ist, hat auch mit Kahrs' Vorgänger als Schatzmeister zu tun: **Eckart von Klaeden**.

Er war Merkels junger Staatsminister im Kanzleramt, ehe er 2013 Cheflobbyist von *Daimler* wurde. Also auch so ein Politiker mit Firmenherz. Bei der DPG stieg Klaeden zum Vizepräsidenten auf und ist bis heute Ehrenmitglied.

Zeitgleich nutzte Daimler (heute: *Mercedes-Benz-Group*) Räume seiner DPG für eine „interne Fachbereichsveranstaltung“, bestätigt eine Sprecherin, lässt die Kosten dafür aber unerwähnt. Von Klaeden werde auch nichts sagen, richtet sie aus.

Während dieser Recherche passiert plötzlich Ungeahntes: Johannes Kahrs gibt seinen DPG-Posten auf, SPD-Kollege **Dennis Rohde** ersetzt ihn als Schatzmeister.

Hat das womöglich mit den Ermittlungen zu tun, die gegen Kahrs laufen?

Tatsächlich wurde 2021 – nur einen Tag nach der Gartenparty mit Scholz – bei Kahrs durchsucht; er ist Beschuldigter in einem Strafverfahren wegen möglicher Begünstigung. Hintergrund sind Cum-Ex-Aktiengeschäfte der Warburg Bank in Hamburg, wo Kahrs lange politisch tätig war.

Der Staatsanwaltschaft Köln zufolge werden sichergestellte Daten weiter ausgewertet, Kahrs kommentierte die Vorwürfe – wie alle unsere Fragen – nicht. Im Klubhaus ist er bis heute: „Ehrenmitglied des Vorstands“.

Der clevere Zusatztrick: eine e.V.

Um zu verstehen, wie das alles sein kann – so viel Kohle, so wenig Rechenschaft – muss man jetzt raus aus dem Klubhaus und in die Berliner S-Bahn.

Es geht in Richtung Charlottenburg, Amtsgerichtsplatz Nummer 1. Das Gebäude dort könnte kaum ein größerer Kontrast zum edlen Palais der DPG sein, das Treppenhaus marode, überall Gerüste, doch man ist hier schon richtig, im dritten Stock lagern weitere Geheimnisse der DPG – bislang unbekannte Akten.

Dass die Spur hierherführt, hat mit einem entscheidenden Zusatz im vollständigen Namen der Parlamentarischen Gesellschaft zu tun: *e.V.* – die DPG ist ein eingetragener Verein.

In Zimmer 334 übergibt eine freundliche Sachbearbeiterin also die leicht angestaubte, grüne Kladde mit *Vereinsnummer 20360 B.*



Besuch beim Amtsgericht in Berlin-Charlottenburg © Christian Schweppe

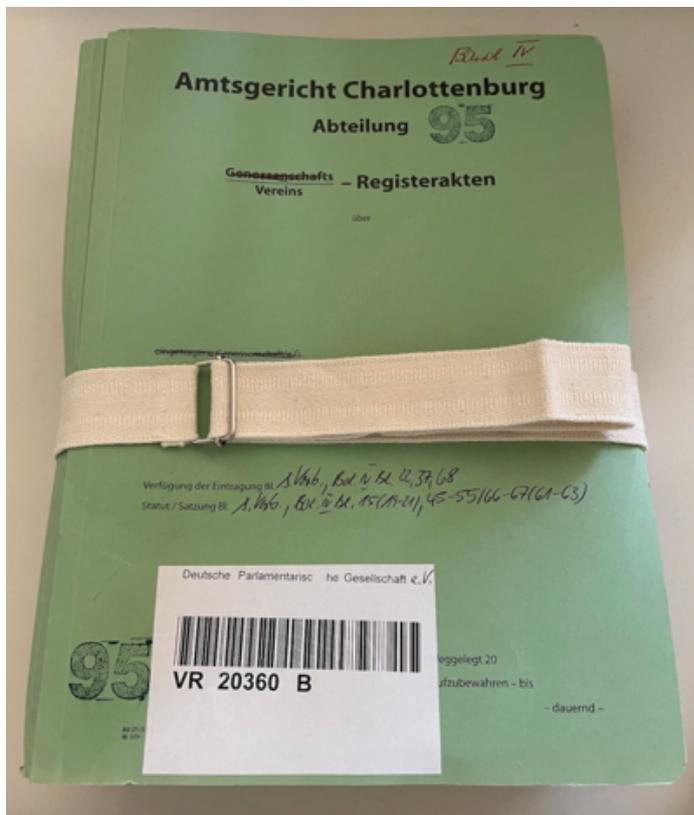
Zwei problematische Dinge liest man:

Erstens: Nach außen mag man sich als Verein ausgeben, intern tickt die DPG eher wie eine Firma. Protokollen zufolge bezeichnete Schatzmeister von Klaeden die DPG schon 2003 als „mittelständisches Unternehmen“, eine „wahre Erfolgsstory“.

Ein kleiner Konzern in der Hülle eines Vereins? Das ist in Deutschland eine nützliche Konstruktion, was nicht nur dem ADAC aufgefallen war und zum zweiten kritischen Punkt führt: Denn GmbHs oder AGs unterliegen in Deutschland umfassenden Offenlegungspflichten – Vereine nicht.

Als e.V. muss die Parlamentarische Gesellschaft keinerlei Bilanzen oder gar Gewinn- und Verlustrechnungen veröffentlichen. In der gesamten Papierakte fehlen solche Unterlagen.

Als Privatverein zu firmieren, birgt noch einen anderen Vorzug: Der Bundestag darf keine detaillierten Auskünfte über das Vereinsleben geben, das dürfte er nur, wäre die DPG offizieller Teil der Bundesverwaltung.



Alte DPG-Vereinsakte © Christian Schweppe

So nutzt die DPG zwar Telefonnummern des Bundestags – bleibt als e.V. jedoch für sich, sollte es kritische Fragen geben. Gesetze zur Informationsfreiheit greifen nicht, auch der Rechnungshof ist außen vor. Der Wirtschaftsjurist **Hans-Peter Schwintowski** kennt die Vereinslandschaft der Hauptstadt besonders gut.

Er kritisiert: „Ohne Offenlegung ist keine verlässliche Kontrolle möglich. Auch Vereine sollten Zahlen, Daten und Fakten veröffentlichen, genauso wie es Unternehmen müssen.“ Schwintowski meint: „Gerade eine Parlamentarische Gesellschaft sollte doch besonders transparent sein. Nur so lässt sich Demokratiefrost begegnen.“

Damit erst gar nicht der Eindruck entstehe, dass Parlamentarier oder Lobbyisten hier streitbare Vorteile erhielten. „Der Kern dieses Vereins sollte die Förderung des demokratischen Staatswesens sein – nicht knallharter Wirtschaftslobbyismus.“

„Eine kleine Mafia-Geschichte“

Muss sich die DPG endlich bewegen? Immerhin verspricht die Scholz-Regierung laut Koalitionsvertrag: „Wir wollen durch mehr Transparenz unsere Demokratie stärken.“ Vielleicht könnte man im Klubhaus der Abgeordneten beginnen?

Seit wenigen Wochen ist dort SPD-Mann **Stefan Zierke** Präsident, auf unsere Interviewanfragen ging er bislang nicht ein, vielleicht ändert sich das ja noch. Wie kritisch die Sozialdemokraten der Verquickung von Geld und Politik gegenüberstehen, bleibt vorerst fraglich.



Licht im Dachgeschoss, Februar 2022 © Christian Schweppe

Auch die DPG-Ehrenpräsidentin hat ein SPD-Parteibuch, man kann es ja mal versuchen bei **Elke Leonhard**, überraschend stimmt sie einem Treffen zu.

Man trifft die frühere Abgeordnete bei Geigenmusik im Hotel Adlon. Sie war es gewesen, die Kahrs und Wichterich geholt hatte als sie Präsidentin war. Zusammen haben sie die Blackbox erschaffen. Trotzdem gerät Leonhard gleich ins Schwärmen: „Wenn es die DPG nicht geben würde, müsste sie erfunden werden.“

Später schreibt sie, die „Consultant“ in der Signatur stehen hat, sie sei für Transparenz und wolle „Schaltstellen“ dafür bald gerne zeigen. Zumindest bis jetzt ist das nicht passiert.

Inzwischen sind wenigstens einige DPG-Mitglieder kritisch, man müsse bloß an die SPD-Kanzlerparty des Seeheimer Kreises damals denken. Auch da sei die Sponsorenliste lang, was stimmt: mehr als 160.000 Euro kam zusammen.

Unter den Geldgebern: *Facebook* (15.000 Euro), *DocMorris* (10.000 Euro), *Allianz*, *EnBw*, *Deutsche Bank*, *RWE*, *Automatenwirtschaft* und viele mehr.

„So funktioniert Politik, über Netzwerke“, meint einer, der Interna kennt.

„Es geht nur um Zugang, das ist schon eine kleine Mafia-Geschichte.“ Klubmitglieder versuchen zu beschwichtigen: Lobbyevents seien ja „keine eigenen Veranstaltungen“ der DPG. „Anderswo ist das doch auch so.“

Als würde es das besser machen. Als befördere ein elitärer Klub wie die DPG mit ihrer kultivierten Verschlossenheit nicht Abhängigkeiten, unausgewogene Entscheidungen und eine einseitige Politik für kleine, reiche Minderheiten. Mandatsträger indes sind keine Interessenvertreter, sondern Volksvertreter, die dem Gemeinwohl dienen sollten.

Wie dieses aussieht, wird maßgeblich im Bundestag bestimmt, im politischen Wettstreit unter der gläsernen Kuppel – nicht im Kaminzimmer der DPG.

Genau deshalb ist die freizügige Nähe zu den immer gleichen Gast-Organisationen dort bedenklich. Allein in den vergangenen Wochen tauchten in DPG-Buchungen auf:

ein regionaler Verbund aus Niedersachsen, dessen Gesellschafter unter anderem VW, *Madsack* und *Salzgitter AG* sind und für die

Arbeitsminister **Hubertus Heil** (SPD) eine Rede hielt, ohne Protokoll.

Die *Hochtief PPP Solutions GmbH*, der frühere Staatssekretär **Friedbert Pflüger** und seine heutige Beraterfirma. Ein Termin klang besonders spannend: „Neue Geschäftsmodelle im Weltraum“, möglich gemacht, interessant, durch einen Abgeordneten der Grünen.

Wohl im Klub fühlt sich auch die Rüstungsindustrie, die schonmal Powerpoint an die Saalwand wirft, um Kampfjets in Szene zu setzen. Der *Förderkreis Heer* – der alles sein will, nur kein Lobbyverein – kommt gerne. Dann reserviert ein Verbündeter: CDU-Mann **Henning Otte**, Abgeordneter und Vizepräsident im Förderkreis, wo auch Panzerbauer *Krauss-Maffei Wegmann* sitzt.



Die Rüstungsindustrie beim Klub-Besuch, April 2022 © Christian Schewpe

Sind die Herren im Haus, wird Sekt gereicht, Anfang April gingen die cremefarbenen Jacken der DPG-Kellner zuletzt unter in einem Meer grüner Uniformen. Ein Teilnehmer sagt: „Die Rüstungsleute erkaufen sich mit dem edlen Umfeld der DPG Legitimation. Man denkt nach einem solchen Abend gleich weniger an hässliche Granatverletzungen, sondern an das nette Dinner.“

Wenn die Waffenschmiede *Rheinmetall* ruft, dann ist die DPG besonders ausgelastet: An einem einzigen Abend versammelt Rheinmetall bisweilen 130 Gäste, mehrere Drei-Sterne-Generäle und 30 Abgeordnete. 2016, heißt es in Firmenpapieren, hatte man bereits zum 32. Mal ein Event in der DPG organisiert, es folgten viele weitere.

Auch diese Firma finanziert das Klubhaus deutscher Parlamentarier also mit. Zum Jahresbeginn suchte man wieder mal einen Schirmherrn. Ende März wolle man vorbeikommen, hieß es, ob man das als Volksvertreter nicht unterstützen wolle.

Das Motto der Veranstaltung stand schon mal:

„Ein Abend für die Abgeordneten.“

Über die Recherche

Ausgangspunkt war die Frage: Welche Macht geht von der DPG aus?

Während all der Monate stießen wir dann immer wieder auf Widerstände. Informationen sollten vorenthalten werden, Presseanwälte traten auf. Trotzdem wird vieles nun öffentlich, erst auf dieser Basis ist eine Debatte um das Klubhaus möglich.

Für den ersten Teil dieser zweiteiligen Recherche-Reihe sprach unser Autor bislang mit rund 80 Personen und vielen Abgeordneten und Lobbyisten.

Sie haben weitere Hinweise? Schreiben Sie uns:

c.schweppe@mediapioneer.com

<https://www.thepioneer.de/originals/others/articles/klubhaus-am-bundestag>